

Die Wette

Von Monique Baeriswyl-Mauron

Betty ist etwas sonderbar. Durchaus freundlich zwar, aber eher mässig kommunikativ. Zusammen mit ihrer Schwester, zwei weiteren Damen und Signor Kevin wohnt sie seit ein paar Jahren neben uns, in einer WG. Übrigens, ihre Schwester ist genau das Gegenteil von ihr. Die Gute teilt sich ständig und jedem mit, ob gefragt oder ungefragt. Doch im Grossen und Ganzen können wir uns über unsere Nachbarn nicht beklagen. Und gerade jetzt, wo der Sommer mit seiner ganzen Pracht Einzug gehalten hat, begegnet man sich öfters draussen. Gelegentlich geniessen wir Zaun an Zaun die Sonne, die einem von früh morgens bis spät abends entgegenlacht. In guter Nachbarschaft erfreuen wir uns am Duft blühender Blumen und den anmutig durch die Sommerluft tänzelnden Insekten. Wobei Letztere Betty und ihre Mitbewohner mehr faszinieren als uns. Stundenlang können sie deren scheinbar orientierungslosen Flug beobachten, ohne dass ihnen dabei langweilig wird.

Doch seit ein paar Tagen verlässt Betty das Haus nicht mehr. Anfangs schob ich es auf ihre Schüchternheit, denn krank scheint sie mir nicht zu sein. Aber weshalb ignoriert sie das herrliche Wetter und bleibt hartnäckig drinnen sitzen? Dies, obwohl sich alle im Quartier an der frischen Luft tummeln, auch ihre Mitbewohner. Es geht mich ja nichts an, trotzdem habe ich das Gespräch mit ihr gesucht. Kein Wort hat sie mit mir gewechselt, keinen Zentimeter hat sie sich von ihrem Platz wegbewegt.

Gelegentlich sehe ich durchs Fenster ihre Schwester bei ihr hocken. Dann hoffe ich, dass diese Betty überreden wird, mit ihr spazierenzugehen. Aber etwas später sonnt sie sich draussen – ohne Betty.

Immer wenn ich meinen Gemüsegarten aufsuche, gehe ich an Bettys Fenster vorbei. Der Vorhang ist zur Seite geschoben, ich schaue hinein, sie schaut heraus, beobachtet mich, wie ich mit einem knackigen Kopfsalat zurück ins Haus gehe und ihr zuwinke. Sie ignoriert mich eisern, was mich – zugegeben – ein wenig kränkt.

Wir haben schon Wetten darüber abgeschlossen, wie lange Betty ihren Sitzstreik noch durchziehen würde. Mein Tipp: drei Wochen, dann hat sie den Spleen überwunden. Einsatz: ein Eis. Allmählich beginnt meine Chance zu schwinden, der einundzwanzigste Tag ist bald verstrichen, und Betty sitzt noch immer. Das Eis genehmige ich mir trotzdem – ich esse es vor ihrem Fenster!

Am nächsten Morgen traue ich meinen Augen kaum. Betty tippelt mir entgegen. In ihrem Schlepptau zwei dottergelbe Küken. Vor mir bleibt sie stehen, schaut zu mir hoch und gackert.